

modisch



Homogen: Die Tiroler Designerin Rebekka Ruétz setzt auf Hochglanz und Avantgarde. Das lässt sich auch an den Atemschutzmasken aus ihrer Hand erkennen. Das dazupassende Make-up muss die Trägerin aber selbst hinbekommen.

Knifflig: „Wann hört Corona auf?“ ist in Kinderschrift auf der Maske der Weberwirtschaft zu lesen. Bis die Antwort auf die Frage gefunden wurde, haben die Innsbrucker Designerinnen Masken aus Tiroler Verarbeitung für ihre Kunden.



Karitativ: Das gängige „Must have“, ein Ausdruck für ein Objekt der Begierde, hat die Wiener Designerin Flo Sommer abgewandelt. Gemeinsam mit vier Freunden wurde daraus „Mask have“. 100 Prozent des Verkaufserlöses gehen an das Projekt Arche Noah.

Optimistisch: Eine ordentliche Portion Farbe lässt die Innsbrucker Designerin Susanne Prister ihren Masken zugutekommen. Die handgenähten Modelle sind in verschiedenen Varianten für Erwachsene sowie für Kinder auf Bestellung erhältlich.



FOTOS: JULIA LAMETTA, REBEKKA RUÉTZ, WEBERWIRTSCHAFT, MASK HAVE, CALLISTI FASHION, MAMAMU, PRISTER

Frauenzimmer

Höchstwahrscheinlich hat es mit den aktuellen Lebensumständen zu tun, dass ich derzeit so nah am Wasser gebaut bin. Da gibt es z. B. einen TV-Spot, in dem eine Krankenschwester erzählt, dass sie bald wieder ihre Mutter in den Arm nehmen will. Dabei drückt es nicht nur ihr die Tränen in die Augen. Noch mehr berührt hat mich ein Australier, der für seine demente Mutter daheim einen Supermarkt nachgebaut hat. Für die 87-Jährige ist ein geregelter Tagesablauf wichtig, in Corona-Zeiten jedoch unmöglich. Was Jason alles für seine Mutter tut und wie entzückend Hendrika reagiert, ist u. a. auf Youtube zu sehen.

Meine Mutter brachte mich hingegen zum Lachen. So bekommen wir Töchter zu hören, dass sie zu Muttertag nicht beschenkt werden will, weil sie ohnehin bald sterben werde. Wir haben ihr doch dringend benötigte Kleidung spendiert. Jetzt will sie die Teile nicht anziehen, da diese geschont werden müssten. Fast möchte ich Altersstarrsinn diagnostizieren, würde es nicht meine geliebte Mama betreffen.



Irene Rapp
rapp@tt.com

Mannomann

Es wird mit einerlei Maß gemessen. In „Babylefanten“. Das irritiert den Oberländer in mir. Gängige Maßeinheiten waren bisher „Mauskniehoch“ oder der deutlich vulgärrere „Muckenseckl“. Vielleicht noch das Wort „gleim“ (als Beschreibung von allem, das näher als einen Meter ist). Jetzt ist alles anders. Und der notwendige Raum zwischen uns wird also in „Babylefanten“ angegeben.

Ein Blick auf die Waage zeigte, dass ich mich nach der Krise bedrohlich dem Gewicht eines Babylefanten bei der Geburt näherte. Die kleinen Elefanten nehmen übrigens, so ergab eine kurze Internetrecherche, pro Tag mehr als einen Kilo zu. So wie ich zuletzt. Nach ausgiebigem Frühstück, Pizza, einem Eis, Schokolade und einem Apfel. Den Apfel lasse ich künftig wieder weg. Macht mich fett. Viele müssen momentan den Gürtel enger schnallen. Bei mir geht er gerade um die klassische Tiroler Maßeinheit nicht mehr zu. Ums Arschlecken.



Marco Witting
marco.witting@tt.com